gehabt, in Petersburg namens des Slowenenvolkes zu sprechen. Der „Slovnec" erklärt ferner, das Slowenenvolk werde auf dem allslawischen Kongresse in Petersburg nicht vertreten sein, da es nicht gesonnen sei, unter der Flagge Hribars zu marschieren. — In Trautenau in Böhmen fand eine große Protestversammlung gegen tschechische Uebergriffe und Gewaltakte statt, die sich namentlich auch gegen die Tschechisierungsbestrebungen in reindeutschen Gebieten und gegen den von den Tschechen heraufbeschworenen Sprachenstreit richteten. Durch eine Resolution wurde die Errichtung eines ausschließlich deutschen Kreisgerichtes verlangt. Ferner wurde gegen die Slawisierung der Stadt Trautenau durch Anstellung tschechischer Beamter der Oesterreichischen Nordwestbahn protestiert.

Duma und Flottenprogramm.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✕ **Petersburg**, 2. Juni.

Ministerpräsident Stolypin ist gegenwärtig eifrig bemüht, die Duma in bezug auf das Flottenprogramm der Regierung umzustimmen. Er läßt die Führer der einzelnen Gruppen (Nach berühmten Mustern. Die Red.) fraktionsweise zu sich kommen und legt ihnen die Annahme des Flottenprogramms eindringlich ans Herz. So wurden vor wenigen Tagen die Führer der extremen Rechten, Markow, Purischkewitsch, Schulgin und Professor Wjasigin zu Stolypin gebeten. Beim Beginn der fast zwei Stunden währenden Unterhaltung sprach der Ministerpräsident sein Bedauern darüber aus, daß er in der finnländischen Frage nicht habe monarchische Gesinnung, bat sie, zum Wohle des Reiches für das Flottenprogramm zu stimmen. Die Erfüllung dieses Wunsches schlugen aber die erschienenen Vertreter der extremen Rechten ganz kategorisch ab, solange das Marineministerium, in welchem ganz unerhörte Mißstände herrschen, nicht von Grund aus reformiert werde. Darauf gab Stolypin den Parlamentariern die Versicherung, daß eine Reform des Marineministeriums eilig ausgearbeitet werden solle. Alle kollegialen Behörden dieses Ressorts sollen in Wegfall kommen und ihre Funktionen einzelnen verantwortlichen Chefs übergeben werden. Zugleich mit dieser Reform, deren Verwirklichung in wenigen Tagen erfolgen dürfte, werden verantwortliche Geschwaderchefs ernannt werden. Dann sind für das Schwarze Meer Admiral Wirén, für den Stillen Ozean Admiral Matussewitsch, für die Ostsee Admiral Nikonow. Auch dieses Versprechen hat aber die extreme Rechte nicht umgestimmt; sie erklärt diese Umgestaltung für eine Scheinreform, die ganz ungenügend ist. Trotz dieses Mißerfolges wird Stolypin in den nächsten Tagen die Führer der Rechten, der gemäßigten Rechten und der Oktobristen in gleicher Absicht zu sich berufen.

* Unsere Meldung von einer bevorstehenden Auslandsreise des **Zaren**, deren erstes Ziel ein Besuch in Windsor sein werde, wird jetzt in einer offiziösen Londoner Meldung bestätigt. Es wird bekannt gegeben, daß für die Herbstmonate dieses Jahres ein Besuch des Kaisers Nikolaus und der Kaiserin in England und ein beiläufig einwöchentlicher Aufenthalt derselben in Windsor in Aussicht genommen ist. Für den englischen Besuch in Reval ist, wie gleichzeitig erklärt wird, ein Verkehr der beiden Herrscherfamilien ausschließlich zur See vorgesehen. Das letzte Wort in dieser Richtung soll aber noch nicht gesprochen und die Eventualität, daß die englischen Gäste während ihres Aufenthaltes in den russischen Gewässern irgendwo an Land gehen, nicht ausgeschlossen sein. Das hierüber herrschende Dunkel fortbestehen zu lassen, entspricht ja auch den sehr erklärlichen Gepflogenheiten der Sicherheitspolizei.

Die deutschen Geistlichen in England.

Zu Ehren der deutschen Geistlichen fand einem Telegramm aus London zufolge gestern in Albertsall unter dem Vorsitz des Marquis von Northampton eine Versammlung von kirchlichen Würdenträgern statt. Premierminister Asquith hatte ein herzliches Schreiben gesandt, in dem er die Geistlichen willkommen hieß und folgende vertrauensvolle Worte an sie richtete: „Ueberbringen Sie auf Ihrer Rückkehr Ihren Landsleuten in der Heimat die Versicherung, daß die Bevölkerung dieses Landes herzlich die Botschaft des guten Willens erwidert, deren Träger Sie gewesen sind, und die weitere Versicherung, daß wir fest entschlossen sind, mitzuarbeiten an der edlen Aufgabe, die herzlichen Beziehungen und die gute Kameradschaft zwischen Deutschland und England aufrecht zu erhalten." Der deutsche Botschafter hatte ein in warmen Worten gehaltenes Begrüßungsschreiben an die Versammlung gerichtet, in dem er den Zielen der Veranstaltung sein: Anerkennung aussprach. Der Bischof von London schlug eine Resolution vor, wobei er ausführte: Wir als die Vertreter der christlichen Kirchen von Deutschland und England richten an alle Klassen beider Völker die Aufforderung, gegenseitig den guten Willen und die Freundschaft zu fördern. Wir sind eng verbündet durch unsere Rasse, durch die Verwandtschaft unserer Herrscher, durch die wechselseitigen Beziehungen unserer Literatur und anderem mehr. Generalsuperintendent Faber unterstützte die Resolution, indem er sagte: Wir sind eine Rasse durch die Bande der Blutsverwandtschaft. Die deutsche und die englische Gedankenwelt stimmen in den höchsten und tiefsten Dingen überein. Hof- und Domprediger D. Dryander, der gleichfalls die vorgeschlagene Resolution unterstützte, führte aus, es sei der Himmelskönig gewesen, der den Völkern die Einigkeit gebracht habe, und er hoffe, es werde eine Zeit kommen, wo der einzige Wettbewerb zwischen den Nationen der Wettbewerb der Liebe sein werde.

Eine Wahlniederlage der serbischen Regierung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

∞ **Belgrad**, 1. Juni.

Gestern fanden in ganz Serbien die Neuwahlen zur Skupschtina statt, die durch die Auflösung des Parlaments erforderlich geworden sind. Sie brachten für Paschitsch und die Regierung ein **großes Fiasko.** Die Regierungspartei erhielt nur 81 Mandate gegen 91, die sie früher besessen hatte, während man doch allgemein erwartete, daß sie mit einer vermehrten Abgeordnetenzahl aus dem Wahlkampfe hervorgehen werde. Die Stichwahlen werden dieses Resultat kaum ändern. Mit ihrer geringen Majorität kann die Regierung in der neuen Skupschtina unmöglich den Kampf gegen die Opposition aufnehmen, die auf Rechnung der Regierung verstärkt in die Skupschtina zurückkehrt. In den Städten wurden fast ausschließlich Oppositionelle gewählt. Nach dem Ergebnis der Neuwahlen sind unangenehme Komplikationen mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten.

Das Fazit des Entente-Besuches.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✕ **Paris**, 2. Juni.

Der frühere Minister Gabriel Hanotaux zieht im „Journal" das Fazit aus dem Besuch des Präsidenten Fallières und kommt zu dem Schluß, daß der Erfolg ein mageres Dessert nach einem prunkvollen Festmahle sei. Das einzige praktische Resultat wäre die Vorbereitung eines guten Handelsvertrages, der beiden Ländern wirtschaftliche Vorteile bringen würde. Für die wenigstens annähernde Richtigkeit dieser Ansicht scheint der Inhalt einer Unterredung zu sprechen, die der Handelsminister Cruppi mit einem Journalisten hatte. Cruppi gibt zu, daß auch Frankreich eine leichte Handelskrisis durchzumachen habe, die es aber bald überwinden werde. Er erhofft von der (vorläufig vertagten) Ernennung von Handelsattachés bei den fremden Botschaften wichtige Erfolge für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Nachbarländern und schließt: „Die beste Art, Frankreich zu einem großen und glücklichen Volke zu machen, besteht darin, die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarländern und besonders zu England weiter zu entwickeln, vorgeschrittene Verbesserungen zu studieren und die Unternehmungslust der kaufmännischen Intelligenz anzuspornen."

* * *

Die Konferenz der Minister Pichon und Grey.

Am vorigen Mittwoch, bald nach dem festlichen Akt in der Guild-Hall, hat, wie wir meldeten, der Minister des Aeußeren Pichon mit Sir Edward Grey im Beisein des französischen Botschafters Cambon, im Foreign Office eine einstündige Unterredung gehabt. Es ist darüber offiziell bekanntgegeben worden, daß die Besprechung sich auf alle bedeutenden politischen Fragen zwischen beiden Ländern erstreckte und völlige Uebereinstimmung zwischen beiden Kabinetten ergab. Diesem Kommuniqué wird nun von London aus noch ein ergänzender Kommentar in der „Pol. Cor." nachgeschickt. Darin heißt es, niemand in London habe in diesem, durch autoritative Aeußerungen sichergestellten Ergebnisse etwas Neues oder gar Ueberraschendes erblickt, da ja das harmonische Zusammengehen beider Mächte und die reziproken Unterstützungen ihrer beiderseitigen Aktionen seit langem zu einem feststehenden Faktor der Berechnungen auf dem Boden der internationalen Politik geworden sind. Im Auge bleibe aber die Wärme zu behalten, mit der diesmal die Abmachungen auf beiden Seiten aufgefaßt werden. Ganz unvermittelt wird hieran folgende Betrachtung geknüpft:

„So häufig auch in den Besprechungen und Kombinationen der englischen sowohl wie der kontinentalen Presse im Zusammenhange mit dem französischen Besuche in London der Name Rußlands genannt wurde, scheint dieses an den erwähnten Vorgängen nach glaubwürdigen Versicherungen keinerlei direkten Anteil gehabt zu haben. Allerdings hat der russische Botschafter Graf Benckendorff, dem Festdiner bei Sir Edward Grey als einziger Botschafter einer fremden Macht beigewohnt, was sich aber aus dem russisch-französischen Bündnisverhältnisse in zwangloser Weise erklärt. Dem bevorstehenden Zusammentreffen des Königs Eduard mit Kaiser Nikolaus wird, gerade darum, in den politischen Kreisen Englands mit höchstem Interesse entgegengesehen.

Dieses „gerade darum" ist die Sprache des Delphischen Orakels.

Deutschland.

* Von einer nicht veröffentlichten **Paraderede des Kaisers** auf dem Tempelhofer Felde weiß der „Vorw." zu berichten. Wie er behauptet, hat der Kaiser gestern nach der Parade bei der Ueberreichung der Säkularfahnenbänder an das 2. Garderegiment zu Fuß und an das 1. Bataillon des Alexander-Regiments eine längere Ansprache gerichtet, die, obwohl sie abgelesen wurde, also doch wohl vorbereitet war — der Oeffentlichkeit vorenthalten wurde. — Wir geben die Nachricht wieder, müssen die Gewähr für die Richtigkeit aber dem „Vorw." überlassen.

* Ueber das Schicksal der **Fahrkartensteuer** läßt sich die „Köln. Ztg." aus Berlin folgendes telegraphieren:

„Es ist nicht anzunehmen, daß über die Abschaffung, Abänderung oder Beibehaltung der Fahrkartensteuer irgendwelche Beschlüsse gefaßt werden, ehe man sich darüber klar geworden ist, welche Gestalt der Reichsfinanzreform gegeben werden soll. Die sämtlichen Verkehrsministerien der deutschen Eisenbahnstaaten sind nach den bisherigen Erfahrungen durchweg Gegner einer Fahrkartensteuer und sind es auch früher immer gewesen. Aber man muß, wie an amtlicher Stelle betont wird, bedenken, daß der jährliche Ertrag der Fahrkartensteuer, wenn sich auch die auf sie gesetzten Erwartungen keineswegs erfüllt haben, für den Reichssäckel auf 18 bis 20 Millionen zu schätzen ist, und daß daher die Abschaffung der Steuer erst dann ins Auge gefaßt werden könne, wenn die Reichsfinanzreform Ersatz für den Einnahmeausfall schaffe. Man weist darauf hin, daß es ein Fehler und ein Mangel bei einer wirklich großzügigen Finanzreform sein würde, wenn nicht die Abschaffung, sondern nur die Abänderung der Fahrkartensteuer beschlossen würde. Im letzteren Falle würde dann wohl das richtigste sein, um neuerdings Fehlschläge und Fehlwirkung bei der Fahrkartensteuer zu vermeiden, unter Freilassung der Fahrkarten mit einem Fahrpreise von unter zwei Mark, einen durchgehenden, sehr niedrigen Wertstempel auf die Fahrkarten aller Klassen zu legen. Eine derartige Fahrkartensteuer ist nach den Erfahrungen in anderen Ländern verhältnismäßig leicht zu veranlagen und zu erheben, und sie hat auch, falls sie diese Höhe wegen nicht zu drückend wirkt, auf die Benutzung der verschiedenen Wagenklassen keinen Einfluß. Sie würde also die Abwanderung von einer Fahrklasse in die andere, die die Fahrkartensteuer in ihrer jetzigen Gestalt in großem Umfange mit sich gebracht hat, nicht verursachen."

Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man in dieser Publikation die „Reform"-Idee des Herrn Sydow wenigstens in nuce sieht. Man scheint sich also wenigstens darüber einig geworden zu sein, daß das einzige Mittel, die Abwanderung zu verhüten, eben das ist, nun auch die vierte Klasse mitzubesteuern, wofür man ja dann die höheren Klassen wieder etwas entlasten könnte. Nur so ist es zu verstehen, wenn man an Stelle der jetzigen progressiven Steuer den „durchgehenden Wertstempel" setzen will. Unseres Erachtens liegt der Fehler, den man gemacht hat, aber gar nicht in jener Progression, sondern darin, daß man überhaupt den Verkehr besteuern will. Das hat sich gerächt und wird sich weiter rächen, denn den 18 Millionen, die die Reichskasse an Fahrkartensteuer vereinnahmt, stehen — was die „Köhnische" übersieht — ebensogroße und größere Mindereinnahmen der einzelnen Staatsbahnen gegenüber. Im übrigen wird man, ehe man das neue Projekt eingehender kritisiert, abwarten müssen, ob und in welcher Gestalt es an den Bundesrat und Reichstag kommt. Das eine aber glauben wir schon jetzt: viel Glück wird Herr Sydow auch mit einer „reformierten" Fahrkartensteuer kaum haben.

* Die **Fusion der „Post" mit der „National-Zeitung"** ist nunmehr Tatsache. Beide Unternehmen haben die bekannten, von Kommerzienrat Bartling vorgeschlagenen Bedingungen unterzeichnet. Der politische Teil der „National-Zeitung" bleibt selbständig, die übrigen Teile werden von der Redaktion der „Post" versorgt. Die Geschäftsstelle beider Zeitungen ist gemeinsam. Die „Post" hat die Druckerei der „Nationalzeitung" übernommen und siedelt von ihren alten Räumen in der Zimmerstraße nach der Lindenstraße über. Die Fusion tritt am 1. Juli in Kraft. Das

---

zählich bei den Lyrikern, die das Bedeutendste in der modernen russischen Literatur leisten, und die zu nennen ich unterlasse, weil sie außerhalb Rußlands niemand kennt und schwerlich kennen lernen wird.

Daß man jetzt, nach der Revolution, da man sich auf alles mögliche und unmögliche gestürzt hat, das Ballett übersehen hat, mag auch daran liegen, daß die Duncan hier im letzten Jahre grassiert hat. Es ist kaum zu beschreiben, wie sie die Leute in Petersburg und anderswo außer Rand und Band gebracht hat. Man rannte wie besessen in ihre unzähligen Vorstellungen, man tanzte wie besessen à la Duncan, man hatte für nicht anderes Auge und Herz. Dieser Duncan-Rausch wird viel schneller verfliegen als in Deutschland, und man wird sich sehr bald wieder des eigenen Balletts erinnern.

Paul Barchan.

Die Klimt-Gruppe.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⁂ **Wien**, 2. Juni.

Die Klimt-Gruppe, eine neue Sezession der Sezession, eröffnete gestern in einem provisorischen Bau, den Josef Hoffmann zweckmäßig hergestellt und mit Hilfe seiner Genossen reizvoll ausgestattet hat, eine „Kunstschau". So lautet der etwas barbarisch klingende Titel. Klimt, Orlik, Metzner, Kolo Moser, Moll, Otto Wagner, Josef Hoffmann und verwandte Geister und Neulinge ihrer Schule haben die Arbeit von mehreren Jahren ausgestellt. Neben Wunderlichkeiten und Tollheiten, die nach bekanntem Prinzip nur anlocken sollen, sieht man auch kräftige, gefällige, zum Gemüt sprechende Kunst in vielartiger Technik. Kunst, die sich innig ans Leben knüpft oder aus dem Leben quillt. Die glückliche Disposition des Raumes, die dekorativen Elemente fallen zunächst angenehm ins Auge. Von den größeren und kleinen Schöpfungen, die den Raum erfüllen und eine eigene wienerische Art, eine Blüte heimischer Kultur repräsentieren, soll noch ausführlich berichtet werden.

Briefe der Reicher-Kindermann.

Heute vor fünfundzwanzig Jahren starb zu Triest eine begnadete Sängerin, die mit dem Schaffen Richard Wagners aufs engste verknüpft war und in dem Jahre ihrer glänzendsten Triumphe, noch nicht dreißig Jahre alt, vom Tode abgerufen wurde. Die Leistungen der Reicher-Kindermann dürften den älteren Berlinern, die sie hier im Mai 1881 anläßlich der Wagner-Aufführung Angelo Neumanns am Viktoria-Theater als Fricka und Walltraute und dann wieder 1883 gehört haben, noch deutlich in Erinnerung sein.

Am 15. Juli 1858 in München geboren, hatte sie ihre Bühnenlaufbahn als Chorsängerin und Ballettänzerin begonnen, wirkte später an den Hoftheatern in Karlsruhe und München, ging am Gärtnerplatz-Theater zur Operette über und feierte als Mamselle Angot ihre ersten Triumphe. Hier hat sie sich mit Emanuel Reicher, der damals am Münchener Residenztheater beschäftigt war, zu einer kurzen und wenig glücklichen Ehe verbunden. Als weitere Stationen ihrer Bühnenlaufbahn sind Bayreuth, Hamburg und Wien zu nennen; ihre eigentliche Glanzzeit beginnt aber erst 1880 mit ihrem Engagement am Leipziger Stadttheater, an dem sie Angelo Neumann in großen Wagner-Rollen herausstellte. Vom Herbst 1883 an sollte sie Mitglied der Berliner Hofoper werden, aber kurz zuvor hat der Tod diesen Kontrakt gebrochen.

Wir geben einen der kaum bekannten Briefe aus ihrer Wiener und Münchener Zeit, die bald nach ihrem Tode von der Adressatin Adelheid Bernhardt veröffentlicht worden sind:

„Regensburg, den 3. Dezember 1878.

Seit acht Tagen bin ich fortwährend auf Gastreisen, und daher kommt es auch, daß ich solange nicht geschrieben! Ich denke dafür desto mehr an Dich! Ich feiere so enorme Triumphe und Lorbeeren, daß es schon bald Löcherlich wird. Heute abend „Prophet", gestern mittag war schon alles verkauft. Donnerstag „Ortrud", dann wieder Sonntag „Fides". Später muß ich wiederkommen, da finge ich „Recha", „Fidelio" und „Gretchen"! Wenn Du mich doch hören könntest! Es ist eine wahre Wonne, das Publikum so ganz fein eigen zu nennen wie es hier der Fall. Man reißt sich um eine Reliquie! Blumen mir, um ein Handschuhknöpfel wie um eine Haarnadel von Dir! Und Kränze sowie Gedichte regnet es auf mich herab! Dabei ist Deine Hedwig krank und recht unglücklich!

Einzig und allein der Gedanke tröstet mich, daß ich so vielen Menschen durch meine hohe Kunst, der ich mich ganz ergeben, frohe Stunden bereiten kann, in welchen sie alles andere vergessen! Mein Herz verblutet sich still in tiefem Leid. — Ich bin recht unglücklich. . ."

Einer der letzten Briefe dieser Sammlung ist aus London, wo sie Pfingsten 1882 in den durch Angelo Neumann veranstalteten Wagner-Aufführungen gastiert:

„Heute früh erhielt ich Deinen lieben Brief und benachrichtige ich Dich noch von hier aus, daß ich also noch morgen Brünnhilde in „Walküre" und Mittwoch Brünnhilde in „Götterdämmerung" singe als Schlußvorstellungen der diesjährigen Saison Neumann. Im ersten Zyklus sang ich in „Rheingold" und „Walküre" nur die Fricka, aber trotzdem kam der Prinz von Wales auf die Bühne und verlangte nur nach mir; solch eine Stimme hätte er in England noch nicht gehört. Er freute sich auf den zweiten Zyklus. „Fidelio" ist leider unmöglich wegen der kolossalen Forderungen des Orchesters und Chores."

Die Reicher-Kindermann ist ein typisches Beispiel für die schweren physischen Anstrengungen, denen das gastierende Virtuosentum ausgesetzt ist. Ihr früher Tod wurde hauptsächlich durch ihren künstlerischen Ehrgeiz herbeigeführt. Sie wollte die Triester Wagnerfestspiele eingehende Verhandlungen stattgefunden. Besonderer Erwähnung bedarf der Umstand, daß der Bühnenverein sich mit dieser Frage bereits beschäftigte, ehe im Reichstage je davon die Rede war.

H. L.

△ **Die Generalversammlung des Deutschen Bühnenvereins,** die am 5. und 6. Juni in Koburg tagt, wird sich mit einer Vorlage für die Einführung einer obligatorische Krankenversicherung für Bühnenangehörige beschäftigen, die im vergangenen Jahre bereits vorlag und einer Kommission überwiesen wurde. Inzwischen haben mit der Krankenkasse des Künstlerheims eingehende Verhandlungen stattgefunden. Besonderer Erwähnung bedarf der Umstand, daß der Bühnenverein sich mit dieser Frage bereits beschäftigte, ehe im Reichstage je davon die Rede war.

Theaterchronik. Mit dem Ensemble der russischen Hofoper wird morgen der Bariton Baklanoff, der in Moskau Triumphe feierte und soeben zu Paris eingetroffen ist, als Dämon in der gleichnamigen Oper von Rubinstein sich dem Berliner Publikum vorstellen. Nachher tanzt das Russische Hofballett neue Charaktertänze unter der Leitung des Hofballettmeisters Mordkin.

Unser Dresdener Korrespondent meldet: Im Centraltheater fand „Der tote Punkt", ein dreiaktiger Schwank von Franz Wolff, ein sehr schwaches Stück, sehr laue Aufnahme.

⁂ **Ein französischer Lohengrin in Bayreuth.** Die diesjährigen Bayreuther Festspiele werden auch dadurch interessieren werden, daß der französische Heldentenor Charles Dalmorès den Lohengrin singen wird. Der Künstler war früher Posaunist im Orchestern von Edouard Colonne und von Lamoureux, der ihn für die Bü